



Mit imposantem Getöse stürzen die Wassermassen des Iguazú in die Tiefe.



Die Recks machen in Südamerika zu nächst eine größere Schleife (gelb).

Teil III: Von Buenos Aires über Chile und Paraguay nach Patagonien und Feuerland

Frühstück in „Teufels Küche“

26 Monate Afrika liegen hinter Freddy und Rita Reck, nun wartet Südamerika auf sie. Vier Tage nach ihnen kommt endlich das Schiff mit dem Moula-Moula genannten Caravan in Buenos Aires an. Simba ist noch in Südafrika, wo ein Freund für den Rhodesian Ridgeback die fehlenden Einreisepapiere besorgt.

In der 13-Millionen-Metropole Buenos Aires vermissen die Recks ihren Hund schneller und schmerzlicher als gedacht. Rita ist im Hotel, Freddy will im Wohnmobil übernachten, weil er es aus Platzmangel in einem belebten Viertel am Bahnhof abstellen muss. Als er aussteigt, wird er von hinten brutal mit einem Knüttel zusammengeschlagen. Er fällt bewusstlos nach vorn und liegt mit blutüberströmtem Gesicht im Dreck. Als er wieder zu sich kommt, sind schon Polizei und Kranken-

wagen eingetroffen. „An meinem Körper war optisch noch alles dran, aber ich spürte nichts mehr!“ erzählt er später. Panik packt ihn. Auf der Stirn klafft eine 5 cm lange Wunde, Blut strömt heraus. Ein Auge ist geschwollen. Freddy fällt immer wieder in Ohnmacht. „Ich wollte in diesem Dreck doch nicht verrecken!“ sagt er heute noch entsetzt. Vor seinem inneren Auge sieht er Rita am Kap der guten Hoffnung, Simba in der Namib-Wüste, Moula-Moula in der Schlammhöhle. „Hospital! Hospital“, reden zwei Polizisten auf ihn ein und schleifen ihn fort.

Zittrig und völlig entkräftet

Im Krankenhaus wird die Wunde schließlich mit acht Stichen genäht. Gegen die Gehirnerschütterung kann die Ärztin nichts tun. Aber Freddy ist hart im Nehmen.

Wichtiger ist, dass inzwischen niemand Moula-Moula aufgebrochen hat. Er entlässt sich selbst aus der Klinik und fährt im Taxi zum Parkplatz. Glück gehabt: Das Wohnmobil ist unversehrt. Er legt sich zitternd in sein Bett und schläft entkräftet ein. Rita erfährt erst am nächsten Morgen von dem Überfall. „Ich war total geschockt! Als ich sein geschwollenes Gesicht sah, dachte ich: Da hat nicht nur ein Schutzengel geholfen“, erinnert sie sich. Die nächsten Tage schläft Freddy mit Hilfe von Schmerzmitteln durch, Rita hält Wache. Als Simba schließlich in Buenos Aires ankommt, ist Freddy wieder halbwegs fit. Trotz der „argentinischen Begrüßung“, sind die Recks neugierig auf das Land. Freddy's Motto: „Die Ohren steif halten, denn Schlappohren gibt es genug!“ Vielfalt ist Trumpf! Subtropische Regenwälder, verschneite Vulkankegel, Wüsten, endlose Pampa und die karge Gebirgskette der Anden zeichnen das Land des Tangos aus. „Würde die Erde zum Verkauf anstehen, läge Argentinien sicher im Schaufenster“, schwärmt Rita.

Paraguay – Familie über alles

Bevor sie nach Paraguay weiterziehen, machen sie einen Abstecher zu den an der brasilianischen Grenze liegenden „Cataratas del Iguazú“. Riesige Wassermassen stürzen bis zu 82 Meter in die Tiefe. Damit ist der Iguazú 20 Meter höher und doppelt so breit wie die Niagarafälle. Rita ist vom größten Wasserfall der Erde schlichtweg begeistert: „Es tost in den Ohren und in der Gischt sieht man überall Regenbögen.“ Nicht nur sie ist beeindruckt. Eleanor Roosevelt, die Frau des früheren US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt, kommentierte nach einem Iguazú-Besuch einmal: „Poor Niagara“ – arme Niagarafälle.

Im westlichen Paraguay sind Regen und Flüsse selten, oft herrscht eine Temperatur von 50 °C. Bei diesem Klima folgen die Weltenbummler auf der Avenida Hindenburg den Spuren deutscher Mennoniten, die 1928 ein-



Diese Manjui-Indiofrau im Gran Chaco (Paraguay) ist zwischen 90 und 100 Jahre alt. Genau weiß sie es selbst nicht.



Noch nach fünf Tagen ist Freddy's „argentinischer Einreisestempel“ deutlich zu sehen.



Von hier aus werden Briefe nur nach Norden verschickt: In Feuerland steht das südlichste Postamt der Welt.

gewandert sind. Bei ihnen steht die Großfamilie an erster Stelle, man feiert oft und gern, so auch bei einem Rodeo in Filadelfia, das in der Savannenlandschaft Gran Chaco liegt. Der Höhepunkt: ein Heimatabend mit deutscher Folklore. „Es ist schon seltsam, wenn man tausende Kilometer von zu Hause entfernt das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ hört“, erzählt Rita schmunzelnd.

Die Atacama-Wüste: Staub & Salz

Am 5. Juli 2006 überqueren die Abenteurer die Grenze nach Chile. Sie passieren auf dem Highway „Cuarenta“, der aus Schotter- und Wellblechpisten besteht, die Anden. Teilweise führt sie die Route bis auf 5.000 Meter Höhe. Schließlich erreichen sie die Atacama-Wüste, die mit der Namib zu den ältesten Wüsten der Welt zählt. Von der Oase San Pedro de Atacama starten sie ihre Rundreise durch die einzigartige Salzöde. Bis 2007 war Kupfer in Chuquicamata das rote Gold. Hier liegt das größte, von Menschenhand geschaffene Erdloch: 4.300 Meter lang, 3.000 Meter breit und über 900 Meter tief! Doch das Kupfer brachte nicht nur Geld. Die Menschen litten unter Staublungen und Asthma. Nach und nach wurde aus dem Ort eine Geisterstadt. Ähnliche Schicksale begegnen ihnen auch auf der Panamericana in Richtung Nordosten, wo die Arbeiter während des Salpeterbooms mit ihren Familien lebten. Eine Bahnstation ohne Dach, eine Tür, die im Wind knarrt – sie fühlen sich wie in einer Western-Kulisse.

Frühstückseier aus dem Geysir

Schließlich erreichen sie den Salar de Atacama, den größten Salzsee Chiles. Die Piste führt quer über den See, die Reifen knirschen auf den bizarren Salzkrusten. Auf 4.300 Metern machen sie bei den Geysiren von El Tatio halt, die höchstgelegenen der Welt. „Da ist es richtig gespenstisch“, erzählt Rita, „wie in Teufels Küche.“ Inmitten dieser fauchenden Dampfwelt genießen sie ein Frühstück. „Hühnereier in einem Geysir gekocht – das kann ich nur empfehlen“, schwärmt Freddy. „Man muss sie nur ein paar Minuten länger drin lassen, weil in dieser Höhe das Wasser schon bei 85 Grad kocht, die Eier aber erst bei 100 Grad hart werden“, fügt Rita hinzu.

Zurück auf der Ruta Cuarenta steht ihnen in Argentinien einer der gefährlichsten Pistenwege der Welt bevor: die Überquerung des PASSES Abra del Acay in Richtung Süden. Er liegt einsam auf über 4.800 Metern, ist unbefestigt und teilweise so schmal wie Moula-Moula selbst. Vor jeder Haarnadelkurve steigt Freddy aus, prüft die Strecke, rollt Gesteinsbrocken zur Seite. Plötzlich bringt ein Erdbeben alles in Bewegung: den Boden, die Felswand rechts, den Abgrund links von ihnen. Auch die Recks zittern. Langsam tasten sie sich vor, bis sie schließlich am Osthang der Anden durch die Valles Calchaquíes bis nach Cafayate fahren. Geschafft! Begleitet vom Westwind Zonda, der im Januar über die Pampa fegt, reisen sie weiter südlich in Richtung Patagonien. Dabei kommen sie durch den Nationalpark „Nahuel Huapi“, der mit seinen Eiszeitgletschern, tiefblauen Seen, grünen Weideflächen und Nadelhölzern an die Schweiz erinnert.

Durch die Eiswelt Patagoniens

In Patagonien machen sie im Nationalpark Los Glaciares halt. Er besteht insgesamt aus 13 Gletschern, wovon Perito Moreno zu den drei größten zählt. Das fast 4.500 km² große Gebiet ist die größte kontinentale Eisfläche der Welt. Freddy beobachtet ein fantastisches Naturschauspiel: Eine 70 Meter hohe Eiswand bricht



Die Eisberge des Perito Moreno-Gletschers sind bis zu 80 Meter hoch.

mit gewaltigem Getöse in sich zusammen und versinkt im Lago Argentino. Am nächsten Tag steuern sie bei klarem Wetter auf die fantastische Silhouette des 3.406 Meter hohen Fitz Roy zu. Weil sich an seiner Spitze oft Wolkenformationen bilden, wird er von den Einheimischen auch „Rauchender Berg“ genannt.

Auf einer miserablen Wellblechpiste geht es weiter zur südlichsten Stadt Argentinien, die an der Südseite der großen Feuerlandinsel am Beagle Kanal liegt: Ushuaia. Rita und Freddy finden hier das südlichste Postamt der Welt. An diesem Punkt erinnert sie ein Holzschild an ihr nördlichstes Ziel: Alaska, 17.848 Kilometer Luftlinie entfernt. Ein Fall für Moula-Moula. Denn: „Fliegen gilt nicht“, bestimmt Freddy.



Mit Rita und Freddy Reck auf Weltreise
In der nächsten Folge (voraussichtlich in Heft 14/12):
„Auf der Todesstraße vom Amazonastiefland nach La Paz“

www.reckfilm.de

Hier sind Nerven und Gottvertrauen gefragt: Auf dem Weg über den Pass Abra del Acay.



Ein Frühstück im Geysirfeld, eingebauter Eierkocher inklusive.

Fotos: Reck